

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 8

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Clownerien

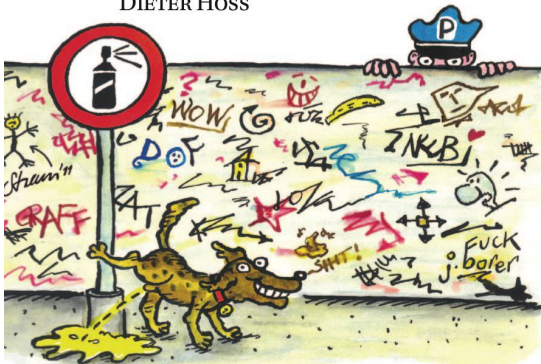
Neulich in einer Galerie. Wie bei vielen Vernissagen war Etikettenschwindel im Spiel. Dabei beruhte der Schwindel nicht auf der Kunst. Er bezog sich vielmehr auf den Künstler. Der war in der Einladung als neuer Star der Objekt-Art angekündigt worden. Er agierte aber als eine Art Clown, nur dass der nicht mehr selbst auf die Nase fiel, sondern stattdessen die Besucher über seine Objekte stolpern liess. Das Lustigste bei der ganzen Veranstaltung waren denn auch nicht diese Objekte, sondern die ernsten Gesichter, die jene dazu machten.

DIETER HÖSS

Parallelwelten

Ich fahre täglich durch einen Schilderwald. Dabei sehe ich vor Wald oft die Schilder nicht mehr. Ich weiss zwar noch, was sie bedeuten, missachte es aber mit einiger Regelmässigkeit. Zur gleichen Zeit bin ich aber auch im Bilderwald. Dieser Wald ist voller Graffiti. Was die bedeuten, erschliesst sich mir nicht. Weder signalisieren ihre Farben Ver- oder Gebote, noch weisen die Formen auf bestimmte Fahrziele wie Schulen, Krankenhäuser und Bibliotheken, Dome, Schlösser oder andere Sehenswürdigkeiten hin. Dennoch zeigen auch sie eine gewisse Regelmässigkeit und wecken Aufmerksamkeit, vor allem in der Wiederholung. Manche erregen auch Ärger, einige sogar Bewunderung. Der eine hält sie für grosse Kunst, der andere für groben Unfug. Doch kaum einer schafft es, sie gar nicht zu beachten. Schon deshalb könnten Graffiti letztlich die besseren Verkehrsschilder sein, vorausgesetzt, es gelingt, den Motiven eine bestimmte Richtung zu geben.

DIETER HÖSS



Der AB und die Imagefrage

Als mein Freund Hartwig letzte Woche bei mir anrief, war ich nicht zu Hause, und es meldete sich mein Anrufbeantworter. Als Hartwig eine Stunde später dann abermals bei mir anrief, ging ich ans Telefon und er sagte: «Deine Stimme auf dem AB klingt so was von schlapp und kraftlos, als wärest du älter als Jopie Heesters. Du musst dich lauter und dynamischer melden!» Als Freund der leisen Töne konnte ich diese Kritik nicht wirklich nachvollziehen, aber nach langem Sinnieren über die Auswirkungen des falschen Auftretens auf das persönliche Image änderte ich trotzdem meine Ansage. Als meine Freundin Mara am nächsten Tag anrief, war ich wieder nicht erreichbar, und es meldete sich erneut mein Anrufbeantworter. «Wie sprichst du denn auf deinem AB!», spöttelte Mara, als ich sie am nächsten Tag traf. «Du hörst dich ja an wie ein Revolutionsanführer!»

JAN CORNELIUS

Strolchentour

Diesen Sommer führte unsere Reise auf die Balearen. Mit dem Reiseleiter fuhren wir im Bus zum Badeort, wo wir uns für die Information besammelten. Nach kurzer Einführung über die Ausflugsmöglichkeiten erklärte er uns, wie wir unsere Unterkunft finden. Die gelben Wegweiser waren mit den Hausnummern beschriftet und zeigten in alle Richtungen. Als wir glaubten, unser Bungalow gefunden zu haben, waren da bereits Gäste im Haus. Dasselbe passierte einigen anderen suchenden Feriengästen, welche schimpfend und gestikulierend in den engen Gassen umherliefen. Die Reiseleitung hat nachträglich herausgefunden, dass am Vorabend einige Jugendliche ziemlich laut und johlend vom Ausgang heimkehrten und als Scherz sämtliche Wegweiser im Bungalow-Quartier verstellten hatten.

BRIGITTE ACKERMANN

Lieber bei Mama

Mitten im Gurren von Tauben und rasantem Gleiten von schreienden Möwen landeten zwei auf dem gut einsehbaren Flachdach des Nebengebäudes, weiss und gross die eine, offenbar die Mutter, grau und etwas kleiner



die andere, wohl der Nachwuchs. Die kleine tänzelte piepsend um die Mutter herum und machte sich immer fordernder an ihrem Schnabel zu schaffen. Guckmal, könnte man sagen, nicht nur die Tauben, auch die Möwen schnäbeln. Das Piepsen wurde immer bestimmter, drängender, die kleine hatte offenbar Hunger. Obwohl sie schon meisterlich fliegen konnte, wollte sie sich lieber von Mama füttern lassen. Die flog bald genervt davon, kam aber nach einiger Zeit wieder zurück. Sie entleerte die Einkaufstasche ihres Schnabels, erbrach also zerkleinerte Stücke, auf die sich die Jungmöwe gierig stürzte. Die nächsten beiden Tage wurden sie nicht mehr zusammen gesehen. Doch die Hoffnung, der Nachwuchs habe sich auch bei der Nahrungsaufnahme endlich selbstständig gemacht, hat getrogen. Am nächsten Morgen wieder das gleiche Theater. Einsetzender, ergiebiger Regen hat dann beide vertrieben. Das bewahrte uns davor, uns über pädagogische Aspekte bei der Erziehung von Jungmöwen zu ereifern.

ROBERT HUGLE

Bestimmung

Ein Biergarten am oberbayrischen Ammersee. Offenbar genervt von einem vorangegangenen Wortwechsel, ruft die hinter dem Tresen stehende einheimische Wirtsfrau einem sich gerade entfernenden, an seiner Tracht unschwer als ebenfalls bajuwarisch zu erkennenden Mannsbild hinterher: «Du bist a Schmarrer!» – Darauf der, sich im Davongehen hörbar in bestem Bayrisch in den Bart brummelnd: «Jo mei, i wui aa goar nix anders sei!»

JÖRG KRÖBER



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelspalter.ch

im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–

Geschenkabonnement: CHF 98.–

Probeabonnement: CHF 20.–

Schüler & Studenten: CHF 75.–

Die Gewinner von je einem Nivea-Set heissen:

Heidi Zaugg, Einschlagweg 79, 3414 Oberburg
René Schmucki, Töpferstrasse 12, 8400 Winterthur
Kristina Müller, Schulhausstrasse 9, 8722 Kaltbrunn
Angi Hitz, Spreumühle, 8816 Hirzel

Gewinner von je einem Schreibset

Thomas Resch, Aareweg 13, 3037 Herrenschwanden
Nando Erne, Parkweg 4, 5316 Leuggern

Nächste Verlosung:
21. Oktober 2011

*Neuabonnenten nehmen bis 21. Oktober 2011 automatisch an der Verlosung von acht Stöckli SWING Raclettegeräten im Wert von je CHF 180.– teil.



Sport und Sex

Vor allem bei heissen Fussballspielen kann es geschehen, dass auf den Zuschauertribünen Szenen abgehen, die es durchaus mit dem Karneval von Rio aufnehmen können. Nun hat diese Sex-Appeal-Welle in den USA offenbar überbortet. In der konservativen texanischen Stadt Austin ist ein neuer Gesetzesparagraf erlassen worden, der folgendermassen lautet: «Den jungen Frauen, die im Rahmen von Sportveranstaltungen vom jeweiligen Stadionbetreiber, der jeweiligen Schule, der jeweiligen Universität oder dem jeweiligen Franchiseunternehmen die Aufgabe zugeteilt bekommen haben, während der Pausen sportlich-gesellschaftlicher Publikumsveranstaltungen zu tanzen, das gastgebende Team anzufeuern oder die Zuschauer zu unterhalten, ist es ab sofort strikt untersagt, während ihrer Darbietungen aufreizende oder den geschlechtlichen Trieb in irgendeiner Form stimulierende Bewegungen auszuführen.»

Nun ist aber Sport ohne eine Prise Sex wie eine Tomate ohne Salz. Schon die verbalen und stimmlichen Kapriolen der Reporter gleichen manchmal eher dem, was von der Tonspur einer besonders hitzigen Liebesszene eines Spielfilms keucht und schreit. Legendär wurde zum Beispiel der ungeduldig flehende Ausruf, mehrfach wiederholt, eines Schweizer Fernsehreporters während einer Skiabfahrt, als auf der Rennpiste während quälenden Minuten nichts als tote Hose war: «Söll emol cho, söll emol cho!», rief der Reporter eins übers andere Mal.

Und ein berühmter deutscher Fussballkommentator, der früher selbst Spitzenkicker war, sagte einmal nach einem schlechten Abschneiden der eigenen ehemaligen Nationalmannschaft, befragt vom Fernsehreporter: «Heute hatten die Jungs vorne einfach keinen drin ...» Nun, vielleicht hätten sie «einen drin» gehabt, wenn ein paar Dirndl hinter dem gegnerischen Tor in tief sitzenden Körbchen ihre opulenten Brüste geschwenkt hätten. Und bei einem Motorradrennen schnappte ich einmal den bewundernden Satz des Reporters auf: «Er geht eindeutig steiler rein als seine Konkurrenten

und kommt härter wieder raus!» Aus der Kurve, natürlich, wo denn sonst?

HANSPETER GANSNER

Album des Jahres

Kevin hatte seinem Opa einen Zeitungsausschnitt auf den Tisch gelegt und eine Stelle unterstrichen, um ihn auf seinen Geburtstagswunsch aufmerksam zu machen. Dort stand die Aufforderung: «Album besorgen und damit zu Hause «on tour» gehen.» Dabei war es Kevin egal, um welchen Popstar, um welche Band oder um welchen Sound es ging, ob das Album «Smoke Ring For My Halo» hiess oder von Springsteen, Petty oder Dylan stammte, auch nicht, ob es zu den Album-Charts von The Throne, von Amy Winehouse, Samy Deluxe, amigos, ZAZ oder Nate57 gehörte, Hauptsache, es war ein Album! Und Opa war bemüht, Kevins Wunsch zu erfüllen. Er kam mit einem wunderschönen Päckchen zum Geburtstag. Gierig riss Kevin die Umhüllung auf. «Nanu», staunte er, «was is´n das fürn komisches Cover? Sieht ja aus wie ein Buch!» Es war aber kein Buch. Es war wunschgemäss ein Album. Aber eins, von dem Kevin überhaupt nicht wusste, dass es so was heute noch gibt. Eins, das er noch nie zu Gesicht gekriegt hatte: Ein Fotoalbum.

HANSKARL HOERNING

